

Zur Einführung

Vor knapp 150 Jahren, am 16. August 1875, wurde ein besonderes Denkmal eingeweiht. Eine 26,57 Meter hohe Figur auf einem 26,89 Meter hohen Unterbau mit einem 2,20 Meter hohen Sockel mit zehn Pfeilern und Nischen erhebt sich im südlichen Teutoburger Wald im östlichen Nordrhein-Westfalen. Das Motiv dieser gigantischen Statue, entworfen von Ernst von Bandel, ist so gut wie jedem bekannt, der auch nur ein basales historisches, kulturelles oder landschaftliches Interesse an Deutschland hat: Das Denkmal erinnert an den Germanenfürsten Arminius, auch bekannt als Hermann der Cherusker.

Er ist in die Geschichte für den Sieg in der Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 nach Christus eingegangen. Arminius, der als römischer Offizier ausgebildet worden war, hatte eine Allianz von verschiedenen germanischen Stämmen gebildet und nutzte sein Wissen über die römischen Taktiken und Strategien, um einen Überraschungsangriff auf die römischen Legionen auszuführen. Die römischen Truppen wurden von allen Seiten angegriffen und in einen Hinterhalt gelockt, wodurch sie schwere Verluste erlitten und schließlich besiegt wurden. Der Verlust von drei Legionen und ihrer Ausrüstung sowie die Schmach, von Barbaren besiegt zu werden, führte dazu, dass Kaiser Augustus entschied, den Rhein als Grenze des römischen Reiches zu akzeptieren und keine weiteren Eroberungen in Germanien durchzuführen. Führer der Römer war Publius Quinctilius Varus, weshalb die Schlacht auch als Varusschlacht bekannt ist.

Die Schlacht im Teutoburger Wald ist vom Zeitalter von Humanismus und Reformation bis in die zeitgenössische Populär- und Medienkultur hinein deutsches Kulturgut geworden. Die Rezeptionsgeschichte der bekannten Schlacht in der Neuzeit beginnt mit der Wiederentdeckung der Schriften des römischen Geschichtsschreibers Tacitus und deckt 500 Jahre deutsche Geistes- und Kulturgeschichte ab, deren Weg von Humanisten wie Konrad Celtis und Heinrich Heine entlang an Ulrich von Hutten, Justus Möser, Johann Heinrich Füssli, Friedrich Gottlieb Klopstock, dem Göttinger Hain, Johann

Gottfried Herder, Heinrich von Kleist, Ernst Moritz Arndt und Richard Wagner über die Gedenkstätte Walhalla in Donaustauf im bayerischen Landkreis Regensburg und die Historienmalerei im 19. und 20. Jahrhundert bis zu Wissenschaftlern wie Theodor Mommsen, zur Parallelisierung der Dolchstoßlegende nach der Niederlage des deutschen Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg, zum Missbrauch durch die Nationalsozialisten und bis in belletristische bzw. fantastische Literatur, Musik und Film des 21. Jahrhunderts führt.

Doch noch einmal zurück zum Arminius-Standbild. Der Germanenfürst steht in antikisierender Rüstung männlich aufrecht, sein Schwert siegreich mit der rechten Hand in die Höhe reckend, mit dem linken Fuß den römischen Adler und ein Liktorenbündel (Fasces) zertretend, gestützt auf seinen Schild, vollbärtig Richtung Himmel blickend und behütet vom Flügelhelm, darunter langes, gelockt fallendes Haar. Auf dem Schwert steht „Deutschland Einigkeit – Meine Stärke, Meine Stärke – Deutschlands Macht“, auf dem Schild „Treueste“. Stärke, Macht, Treue, das sind Eigenschaften, mit denen gerade im national orientierten Sinne die Germanen identifiziert werden und die gerne aufgerufen werden, um damit die jeweiligen Verhältnisse als zu weich o. Ä. zu kritisieren, für eine Reorganisation der jeweils geltenden zu werben und die germanische Mentalität als ideal entgegenzustellen. Arme und Oberkörper sind muskulös, der Hals sehnig, Arminius verkörpert damit die Vorstellung nicht nur des „Edlen Wilden“ (also das Idealbild des von der Zivilisation unverdorbenen „Naturmenschen“), sondern des unbesiegbaren germanischen Kämpfers schlechthin. Ob im mythologisierenden Historienroman, im Rollen- und Computer- beziehungsweise Videospiel oder einfach in der visualisierten Gedankenwelt der Menschen: Der knapp 43 Tonnen schwere Arminius aus einer Eisenrohrkonstruktion mit seiner Oberfläche aus Kupferplatten entspricht wohl ganz dem Idealtypus des heroischen Germanen, der, beseelt von teutonischer Urgewalt und barbarischem Heldenmut, aus den Tiefen der germanischen Wälder hervorschreitet, um die römischen Usurpatoren im heldenhaften Kampfe zu verjagen und das vordeutsche Volk unter seinem Banner zu vereinigen.

Kurzum: Bandels Entwurf steht für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines „deutsch“ geprägten Germanenbildes. Es visualisiert Männlichkeit, Heldentum, Führungs- und Kampfesstärke, Opferbereitschaft und Vaterlandstreue – also die Charaktereigenschaften, die den „alten Germanen“ gerne landläufig und vor allem romantisierend-idealisierend zugesprochen

werden und damit konstitutiv für das bis heute herrschende Germanenbild stehen. Von moralischer Verderbtheit, physischer Schwäche oder Feigheit vor dem Feinde ist beim Sprechen, Schreiben, Hören von den Germanen nichts zu vernehmen. Das Bild ist voll des Lobes und evoziert Eigenschaften, an denen viele Menschen in der heutigen Gesellschaft (und das gilt rückwirkend für alle Generationen!) einen Mangel erkennen wollen.

Die Schlacht im Teutoburger Wald und die historische und mythische bzw. mythisierte Figur des Arminius (oder auch Hermann der Cherusker) ist vielleicht das bekannteste Beispiel für eine prominente Germanenrezeption in der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte und Erinnerungskultur; selbst vielen Schülerinnen und Schülern ist die Schlacht heute bei aller zurückgehenden Geschichts- und Allgemeinbildung noch ein Begriff. Aber die Schlacht ist bei weitem nicht das einzige Beispiel dafür, wie Geschichte, Kultur, Mythos und Mythologie der Germanen in die deutsche (Alltags-)Kultur, Literatur, Kunst und Musik eingeschrieben sind. In vielen Epochen und Kunstformen finden sich deutliche Bezüge zur germanischen Mythologie. Die altnordische Götterwelt und Ideengeschichte werden damit zu einem konstitutiven Teil der deutschen Kulturgeschichte, wenngleich in skandinavischen Kulturen die Verbindung viel deutlicher und offensiver zu Tage tritt. Die Relevanz für die deutsche Kulturgeschichte (auch im Sinne einer Heimatbezogenheit) findet jedoch wenig Beachtung und wird regelmäßig, einmal mehr, einmal weniger freundlich, als ‚Folklore‘ oder ‚Deutschtümerei‘ abgetan. Der genuin ‚deutsche Geist‘ wird vielmehr vor allem aus Aufklärung und Weimarer Klassik hergeleitet, das kulturelle Erbe (auch international) stark an der kanonisierten Kunst seit ca. 1800 festgemacht. Dass ein großer Geist wie Friedrich Gottlieb Klopstock eine ganze Bewegung auf Basis eines germanisch-mythologischen Diskurses entfacht hat, dass die deutschen Romantiker die germanische Mythologie der griechischen gegenüberstellten, dass Richard Wagners Werk und Welt ohne die nordische Mythologie nicht denkbar ist und dass die heutige Populärkultur an vielen Stellen vom altnordischen Pantheon und der Germanen- und Wikingerkultur viel stärker geprägt ist als von der griechischen bzw. römischen Antike oder eben der Weimarer Klassik, wird in der Kulturgeschichtsschreibung noch nicht in umfassendem Maße gewürdigt.

Das vorliegende Werk möchte diese Rezeptionsgeschichte nachzeichnen und die verschiedenen Einflüsse des Germanentums beziehungsweise der

Vorstellungen von einem spezifisch ausgeprägten Germanentum sowie die Auswirkungen auf Kunstwerke und -formen darstellen. Diese Spuren sollen indes nicht nur referiert, sondern in den jeweiligen historischen, politischen, ästhetischen und sozialgeschichtlichen Kontext eingebunden werden. Das Buch stellt die Fragen nach dem „Wo“, „Wie“ und vor allem eben auch „Warum“ und will auf diese Weise zeigen, wie mannigfach die germanischen Spuren in der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte und Erinnerungskultur ausgestaltet sind. Der Ansatz ist dabei nicht idealisierend oder deutschtümelnd, sondern von rezeptionsgeschichtlichem, ästhetischem und wissenschaftlichem Interesse getrieben, um dieser Fragestellung einen höheren Stellenwert in der Diskussion zukommen zu lassen und einen Bogen zu einem *big picture* spannen, das von ausschließenden Epochen- und/oder Werkspezifika wegführt, die streng wissenschaftlichem Qualifikations- beziehungsweise Erkenntnisinteresse dienen. *Deutsche Helden und Mythen: Von Wotan zu Wagner* will mit einem dezidiert inklusiven und politisch neutralen Ansatz Epochen, Werke und Denksysteme vernetzen und die Intermedialität in der Rezeptionsgeschichte sowie die möglichen Interdependenzen herausstellen. Die Formen der Rezeption sollen schließlich auch vor allem unter ästhetischen und kulturhistorischen Gesichtspunkten bewertet werden und dazu anregen, sich mit Werken der Germanen-Rezeptionsgeschichte aus einem ästhetischen und kulturhistorischen Interesse heraus auseinanderzusetzen. Das vorliegende Werk ist aber explizit keine Anleitung zum „Germanen-Sein“ oder zur Feier religiöser Kulte und Riten der alten Germanen und ruft auch nicht dazu auf, ein germanentümelndes Politik- und Gesellschaftssystem zu etablieren oder danach leben zu wollen. Das Werk will Sensibilität dafür schaffen, dass die deutsche Geistes- und Kulturgeschichte nicht nur von den Ideen Beethovens und Mozarts, Lessings, Goethes und Schillers, Dürers und Spitzwegs geprägt worden ist, sondern dass viele Themen, Motive und Konzepte aus der tiefen, vorchristlichen Vergangenheit herrühren. Es widmet sich der Frage danach, wie diese Themen, Motive und Konzepte Eingang in Kunst und Gesellschaft gefunden haben und noch finden.

Auf der anderen Seite soll der vorliegende Band mit dem verbreiteten Vorurteil aufräumen, alles „Germanische“ (ob in Heldenverehrung oder Mythologie) in Kunst und Kultur diene nur einem Bild übersteigerter Virilität, vergangenheitsbesessenem Nationalismus, axtschwingendem Militarismus und geschichtsvergessenem Träumen deutscher Größe und rassereiner

blonder Hünen-Stämme. Die Rezeption in Kunst und Kultur ist wesentlich mehr als das, und gerade auch die germanische Mythologie besteht nicht nur aus dem hammerschwingenden, Bier und Honigwein saufenden Riesentöter Thor. Die germanische Mythologie erzählt eine große Geschichte von Schöpfung und Untergang, von Freundschaft und Ränken, von Weisheit und Heldennut. Über dieses Mehr will dieses Buch berichten und damit auch Details ans Licht führen, die in anderen Kontexten eine, wenn überhaupt, untergeordnete Rolle spielen – vielleicht auch, weil sie in ein bestimmtes Konzept passen und daher bewusst in den Hintergrund rücken. *Deutsche Helden und Mythen: Von Wotan zu Wagner* will daher so vorurteilsfrei wie möglich vorgehen und verfolgt keine wie auch immer geartete politisch-erzieherische Agenda.

Das vorliegende Buch soll eine Reise durch die Germanenrezeption mit allen Höhen und Tiefen darstellen und nichts aussparen. Leser:innen sollen sich durch die Lektüre ein eigenes Bild machen und Meinungen zu diesem Thema qualifiziert vorbringen können. Und natürlich soll das Werk auch im Sinne des *prodesse et delectare* Lesefreude erbringen. Aus diesem Grund ist der Inhalt breit gestreut. Nach einem knappen Referat der Grundlagen der germanischen Mythologie (das kein enzyklopädisches Wissen vermittelt und die eigene Beschäftigung mit mythologischen Inhalten nicht ersetzen kann!) steigt das Werk mit der Rezeptionsgeschichte derselben im deutschen Mittelalter ein. Dort beginnt bereits die Übernahme von bestimmten Themen und Motiven in der Literatur, wenn auch sehr verengt auf kleinem Raum, die sich dann im Zeitalter von Barock und Humanismus gerade mit der Verehrung der Hermannsfigur weiter ausprägt. Eine erhebliche Vertiefung und Verbreiterung erfährt die Germanenrezeption im 18. Jahrhundert, auch durch die einsetzende Politisierung der Literatur: Gerade Friedrich Gottlieb Klopstock und der Göttinger Hainbund stehen beispielhaft dafür, wie altertümliche, als genuin „deutsch“ aufgefasste Werte eine neue soziopolitische Gemeinschaft formen sollen. Die Germanen nehmen in vielerlei Hinsicht eine Vorbildfunktion ein, und im Rahmen der Befreiungskriege verschärft sich die Rezeption nochmals ins Kriegerische hinein. Man denke nur an das Drama *Die Hermannsschlacht* Heinrich von Kleists, das nach der preußischen Niederlage gegen Frankreich in den Napoleonischen Kriegen und der Auflö-

sung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 als nationalistisches Literaturdenkmal entsteht und damit diese Tendenz in der Literaturgeschichte antreibt.

Generell steht die deutsche Romantik, die sich ab ungefähr 1800 entwickelt und dann parallel zu anderen literarischen Strömungen bis ca. 1840 ausläuft, für eine sehr positive, politisch und gesellschaftlich induzierte Germanenrezeption, die die ab Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzende Haltung somit fortschreibt. Eine freundliche Deutschtümelei, die Bezüge zum germanischen Zeitalter, aber gerade auch zum Mittelalter aufwirft, findet sich beispielsweise in der Beschreibung der Natur und der deutschen Landschaft mit tiefen, dunklen Wäldern und zerfallenen Burgen, die zum einen als ‚romantisch‘ empfunden werden und zum anderen die ‚deutsche Seele‘ ausweisen und ausmachen. Eine weitere (positive) Neubewertung erfährt die Germanenrezeption schließlich durch Jacob Grimm, den Begründer der Germanistik und ersten Erforscher der germanischen Mythologie, der sich an einer systematischen, wissenschaftlich fundierten Darstellung versucht hat. Er versuchte in der *Deutschen Mythologie*, die Mythologie der Germanen über entsprechende Quellen zu rekonstruieren. Dazu gehören unter anderem Märchen und Volksbräuche – „Volksmythologie“ ist hier ein Schlagwort.

Eine Art Zäsur stellt die Germanenrezeption Richard Wagners dar, vor allem im *Ring des Nibelungen*. Er bringt die germanische Mythologie, verbunden mit der deutschen Sage schlechthin, monumental, pompös auf die Bühne und beeinflusst damit Politik und Gesellschaft weitreichend und erheblich über seine Lebens- und Schaffenszeit hinaus, zumal Wagner auch seine eigene Person mit allen Schattierungen damit in den Vordergrund rückt. Dadurch finden sich, eingebunden in die mythologische, sagenhafte Rahmenhandlung, auch im *Ring* durchaus antisemitische Anklänge, die von den Verfechtern eines Deutschnationalismus gerne aufgenommen worden sind. Es verwundert daher nicht, dass die größten Verbrecher des Nationalsozialismus auch die größten Verehrer Richard Wagners waren. Wagners Schwiegertochter Winifred war offene Freundin und Unterstützerin Adolf Hitlers und blieb dem Nationalsozialismus auch nach dem Ende des Dritten Reichs verbunden. Das Denksystem des Dritten Reichs fußt auch auf einem germanischen, arisch verstandenen Weltbild und stellt die nationalistische Komponente zur Abgrenzung des deutschen ‚Volkstums‘ von anderen Nationen und Rassen in den Fokus. In dem Zuge findet eine Wiederbelebung der

alten Religion statt, wodurch eine „rassische“ Überlegenheit der Germanen postuliert wird.

Die Germanenrezeption findet sich ebenso in Heimatgefühl und Erinnerungskultur. Diese Seite der Rezeptionsgeschichte hält die germanische Mythologie und Geschichte weiterhin lebendig, sei es in Form der Erinnerungsräume des Detmolder Hermannsdenkmals, des SiegfriedMuseums Xanten oder des immateriell-symbolisch germanischen Erbes, vor allem versinnbildlicht im Konzept des ‚Deutschen Waldes‘. Er gilt vielfach als Landschaft mit einem unverfälschten ‚deutschen Charakter‘ und wird voll Pathos beschworen. Damit wird ein Gegensatz zu einer modernistischen Urbanität aufgebaut, die eher mit französischer „civilisation“ als mit der ursprünglichen „deutschen Seele“ in Verbindung gebracht wird. Dieser Teil der Untersuchung leistet auch den Brückenschlag zur Rezeption der germanischen Mythologie in der deutschsprachigen Populärkultur der Gegenwart, ob in Literatur, Film, Musik oder auch neuen Medienformen wie dem Computer-beziehungsweise Videospiel oder Veranstaltungen. In diesen Formaten spielt sich nochmals eine wohlwollende, mithin idealisierte Form der Rezeption ab, die indes eine andere Verständnistiefe entwickelt als die Rezeption vorangegangener Jahrhunderte – eben mit dem Ziel, den Germanenmythos am Leben zu erhalten.

Letztlich soll damit die Frage beantwortet werden, ob das germanische Erbe in der deutschen Kultur- und Geistestradition einen – vor allem durch die nationalsozialistische Rezeption geprägten – Problemfall darstellt oder das Gegenteil der Fall ist, indem dadurch ggf. sogar ein ‚deutscher Mythos‘ begründet beziehungsweise gestärkt wird und der Geist der germanischen Mythologie bis in die Gegenwart hinein wirksam und spürbar ist.

1

Grundlagen der germanischen Mythologie

Um einen Einstieg in das Thema der deutschen Helden und Mythen und der damit verbundenen transgenerationalen Germanenrezeption zu finden und eine Verständnisgrundlage zu schaffen, ist ein Überblick über die germanische Mythologie notwendig. Er soll weder ausufernd noch enzyklopädisch werden; andere Autor:innen sind dazu wesentlich berufener und haben entsprechende Einführungs- und Übersichtswerke über die germanischen Götter, Kulte und Mythen verfasst, die dauerhafte Gültigkeit und Relevanz haben. Dazu gehören beispielsweise von Rudolf Simek *Religion und Mythologie der Germanen* (2., bibliographisch aktualisierte und überarbeitete Edition, 2014), *Götter und Kulte der Germanen* (5., aktualisierte Edition, 2021) und das *Lexikon der germanischen Mythologie* (3., völlig überarbeitete Auflage, 2006), das *Lexikon der altnordischen Literatur: Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands* (2., wesentlich vermehrte und überarbeitete Edition, 2007) von

Hermann Pálsson und Rudolf Simek, *Die Götter und Mythen der Germanen* (2015), *Die wirkliche Mittelalterde: Tolkiens Mythologie und ihre Wurzeln im Mittelalter* (2012) und *Von Göttern und Helden: Die mythische Welt der Kelten, Germanen und Wikinger* (2010) von Arnulf Krause oder auch *Fit für Walhalla: Nordische Mythen für Einsteiger* (2018) von Carolyne Larrington. Hierbei handelt es sich um wichtige, wissenschaftliche Einführungen und Übersichtswerke über die germanische Mythologie; dazu kommen die einschlägigen Sammlungen der konkreten Geschichten und Legenden, etwa *Germanische Mythologie: Vollständige Ausgabe* (2013) von Wolfgang Golther, die *Deutsche Mythologie* (Original 1835) von Jacob Grimm, *Die Edda* (1987) und *Prosa-Edda* des Snorri Sturluson (1991).

Zunächst stellt sich die Frage, was Mythologie eigentlich ist und wie sich der Begriff von ‚Mythos/Mythen‘ abgrenzt. Laut Gero von Wilpert (2001, S. 540) beschreibt Mythologie erstens die „Gesamtheit der Mythen e. Kultes oder e. Volkes“ und zweitens die

Wissenschaft, die sich mit [der] systemat. Slg., Erforschung, Vergleichung und Sinndeutung der Mythen befaßt und daraus u. a. Aufschlüsse über Wesen, Denkformen und Alter der Kulturen gewinnt.

Der Mythos wiederum ist eine

zunächst mündl., oft in versch. anonymen Versionen überlieferte Erzählung von Göttern, Dämonen, Kulturheroen und Helden, Ereignissen der Ur- und Vorzeit als ganzheitl. Weltaneignung und symbol. Verdichtung der allg. Urerlebnisse zu rel. Weltdeutung in der vorwiss. Frühzeit aller Völker mit enger Beziehung zu Kult und Ritual (ebd., S. 541).

Zusammengefasst bedeutet das für die Mythologie: Aus dem Oberbegriff Mythologie als der Zusammenfassung aller Erzählungen von Göttern, Helden & Co. können wir Rückschlüsse auf den Glauben eines Kulturkreises ziehen. Demnach ist die Mythologie nicht begrenzt als unterhaltsame Sammlung von Geschichten zu deuten, sondern besitzt dezidiert religiöse Implikationen und ist ein „Geflecht aus immanent wichtigen religiösen Glaubensinhalten“ (Peters 2007, 36). Diese weite Öffnung zu verstehen, ist für unseren Ansatz entscheidend: Die germanische Mythologie darf nicht als bunte Welt aus rauflustigen, intriganten Göttern und menschlichen Kriegern abgetan werden, sondern sie hat identitäts- und ordnungsstiftende Relevanz für einen historisch gewachsenen und existenten Kulturkreis der Eisen- und Völker-

wanderungszeit, der sich also über einen Zeitraum von mindestens 1500 Jahren entfaltet und auch nach der Christianisierung seine Bedeutung zumindest inoffiziell noch für längere Zeit erhalten hat. In manchen Regionen reicht dies bis weit in die mittelalterliche Zeit, man denke an die mittelalterliche Edda-Literatur der Isländer, die bekanntlich Götter- und Heldensagen aus dem alten Skandinavien behandeln und im 13. Jahrhundert verschriftlicht wurden. Dass Island, wo die Edda-Literatur entstanden ist, damals bereits christianisiert war, tat der Hinwendung zur heidnischen Vorzeit einen Abbruch. *Die Snorra-Edda* ist eine isländische Zusammenstellung von altnordischen mythologischen und heroischen Erzählungen und Dichtungen. Das Werk wurde von dem 1241 verstorbenen isländischen Skalden (Dichter) und Politiker Snorri Sturluson im 13. Jahrhundert verfasst und war als Skalden-Lehrbuch konzipiert. Dies zeigt, wie intensiv und lange der alte Glaube und die alte Kultur sich beispielsweise in Island seit der Einführung des Christentums durch das Althing im Jahre 1000 noch halten konnten.

Bei der Mythologie geht es um Religion und Kultur, aber auch um einen Versuch, ohne wissenschaftliche Erkenntnis Unerklärliches begreifbar zu machen:

Doch nicht nur ein kriegerisches, sondern auch ein von hohen Ehr- und Gerechtigkeitsbegriffen geprägtes Volk schuf sich unter dem rauen nordischen Himmel vor vielen Jahrhunderten eine Religion, eine Welt voller heidnisch-mythischer Vorstellungen, sich die Naturgewalten zu erklären und ihr gesellschaftliches Zusammenleben religiös zu ordnen. (Hermann 2004, S. 7)

Die Relevanz der Mythologie für die Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaft, aber auch für das allgemeine Publikum ergibt sich damit aus der Erklärbarkeit des altgermanischen Weltbildes oder, wie Gero von Wilpert betont: Mythen, gerade in Verbindung zur Literatur, schaffen eine „Lesbarkeit der Welt“, die der „rationalen Entzauberung der Welt Einhalt gebietet und in alltagsferne, religiös-werthaltige Bereiche erhebt“ (Wilpert 2001, S. 542). Die Verbindung von „Mensch und Mythologie“ (Peters 2007, S. 38) ist damit ebenso wichtig, denn Mythologie ist Spiegelbild einer allgemeinen Geisteshaltung innerhalb eines Kulturkreises und erklärt Weltbild und Weltverständnis der Zugehörigen. Dadurch scheint „der Volksglaube [...] unwillkürlich aus der Veranlagung des menschlichen Gemütes zu entstehen“, und der „Volksglaube der Heidenzeit lebt vielfach im Mittelalter und in der Neuzeit